

23. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland



Während der Tagung der Synode

ST. PETERSBURG. Vom 16.-17. Februar fand in der Kapelle des Theologischen Seminars in Nowosaratowka die 23. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) statt. Ihr Motto waren die Worte „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes. 66,13). Das Thema war nicht zufällig gewählt, sondern weil das Jahr 2016 in der Evangelisch-Lutherischen Kirche (in Russland) zum Jahr der Familie erklärt wurde. Die Synode wurde mit einem Gottesdienst eröffnet, bei dem Erzbischof Dietrich Brauer eine Predigt zum Thema Familie hielt.

Die Synodenpräsidentin Olga Temirbulatowa fasste in ihrem Bericht die Ergebnisse der Arbeit der seit der letzten Sitzung vergangenen zwei Jahre zusammen. Sie betonte die gute Arbeit der Verwaltung der ELKER sowie die Rolle der St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau für die Gesamtkirche. Letztere ist zu einem sehr beliebten Ort in der Hauptstadt geworden. Sie ist der Ort, an dem die Veranstaltungen organisiert werden, die es ermöglichen, in den ökumenischen Beziehungen und den Beziehungen zum Staat ein neues Niveau zu erreichen. ▶ **S. 2**

Zum ersten Mal bauen Lutheraner in Kasachstan eine Kirche

ASTANA. Seit 2003 befindet sich das Gebetshaus der Gemeinde Astana in einem Abrissgebiet. Durch die wirtschaftliche Instabilität ist unklar, welche Frist noch bleibt, aber zweifellos kommt der Moment irgendwann. Um nicht ohne Haus dazustehen, beschloss die Gemeinde zusammen mit der Leitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan, den Bau einer neuen Kirche zu beginnen, ohne auf den Abrissbescheid zu warten.

Im Jahr 2014 wurde der Gemeinde von den Stadtbehörden ein Grundstück für den Neubau bewilligt. Es wurden ein Bauplan und die Gutachten dazu erstellt. Im Mai 2015 begannen die Bauarbeiten. Zum ersten Mal bauen Lutheraner in Kasachstan eine richtige Kirche und richten nicht einfach eine ▶ **S. 2**



Baustelle des zukünftigen Kirchenkomplexes im Januar 2016

Luthertage in Georgien



Ein echter Höhepunkt des ersten Tages war das Theaterstück „Luther in Georgien“

TBILISI. „Christliche Kirchen als Minderheiten und ‚Salz der Erde‘“ – so lautete dieses Jahr das Thema der nun schon traditionellen Luthertage, die vom 10.-15. Februar in der Versöhnungskirche stattfanden. Schade, dass nur wenige Gäste die Einladung wahrnahmen. So bestand die Zuhörerschaft hauptsächlich aus Mitgliedern von Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG).

Ein echter Höhepunkt des ersten Tages war das Theaterstück „Luther in Georgien“, geschrieben vom Bischof der ELKG Hans-Joachim Kiderlen und einstudiert von Irina Mamisaschwili. In der Rolle Luthers trat Temur Bardawelidse auf, in der Rolle von Katharina von Bora Pastorin Irina Solej.

Am nächsten Tag hielten die Pastoren Irina Solej und Viktor Miroshnitschenko eine Bibelarbeit zum Thema „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt. 5,13). Außerdem wurde ein Film über die unglückliche Situation von Kirchen in Holland gezeigt, die den Privateigentümern in die Hände fallen und zu Hotels, Sporthallen, Cafés usw. umfunktioniert werden. ▶ **S. 3**

„23. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland“ – Fortsetzung v. S. 1

Innerhalb der zwei Jahre gab es Veränderungen in der Struktur und der Personalzusammensetzung der Kirche. In den Propsteien Nordkaukasus und Kaliningrad wurden neue Propstei ins Amt eingeführt.

Fünf Gemeinden auf der Krim – in Jewpatorija, Koktebel, Simferopol, Jalta und Sudak – haben sich umregistrieren lassen und sind in die ELKER eingetreten. Zwei Vertreterinnen der Region – Rimma Milowanowa (Jewpatoria) und Irina Graf (Koktebel) nahmen als Delegierte an der Arbeit der Synode teil. Die Gemeinden auf der Krim werden von Sergej Maramsin, Propst der Propstei Nordkaukasus, betreut. In Zukunft ist geplant, in der Region eine Propstei Krim zu bilden.

Wegen der Pensionierung von Inessa Thierbach im Jahr 2014 übernahm Propst Sergej Holzwerth (Baschkirien), Leiter der benachbarten Kirchenregion, kommissarisch die Aufgaben des Propstes der Propstei Orenburg.

Im Bereich Ausbildung ist in der ELKER ein neues Projekt entstanden, das unter Leitung von Pröpstin Elena Bondarenko und mit Unterstützung des Martin-Luther-Bundes durchgeführt wird: die Katechetenkurse der Zentralen Propstei. Sie bestehen aus einer Reihe von Seminaren in der Moskauer Kathedrale im Laufe des Studienjahres, nach deren Abschluss die Hörer ein Zeugnis bekommen.

Die Öffentlichkeitsarbeit in der ELKER ist auf eine neue Stufe gestiegen. Im Jahr 2015 entstand der von Prediger Artis Petersons eingerichtete kirchliche Fernsehkanal „Lutheraner in Russland“ („<http://www.tvevt.com/en/channel/7988/>“). Außerdem werden die Sendungen auf „Radio Theos“ weitergeführt, die von Julia Winogradowa, Koordi-



Während der Tagung der Synode

natorin der Öffentlichkeitsarbeit der ELKER, erstellt und geleitet werden.

Erzbischof und Bischof der ELKER Dietrich Brauer erzählte in seinem Bericht über die Restaurierung von Kirchengebäuden – in Sorkino, Marx, Jaroslawl und im weißrussländischen Grodno, den Neubau der Kirche in Saratow und des Diakoniezentrums in Ufa, die erfolgreiche Interaktion mit den Stadtbehörden in St. Petersburg und Uljanowsk und die Jubiläumsveranstaltungen 2015 in Gussew, Moskau, Sarepta/Wolgograd und Samara. Eine große Errungenschaft ist der Einbau von Orgeln in den Kirchen von Grodno und Jaroslawl.

Die ökumenischen und internationalen Beziehungen entwickeln sich weiter. Ein besonderes Ereignis war die Konferenz „Von der Konfrontation zum Dialog“ in der Moskauer Kathedrale im Oktober 2015, an der Theologen verschiedener Konfessionen teilnahmen.

Seit 2014 ist die ELKER offizieller Partner der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (ELKS). Im vergangenen Jahr nahm Erzbischof Dietrich Brauer

an der Amtseinführung des neuen Bischofs der sächsischen Kirche Carsten Rentzing teil. Im Namen der ELKS wurden die Synodalen von Pastor Eckehard Graubner begrüßt, der speziell für die Synode als Vertreter der Partnerkirche und des Gustaw-Adolf-Werkes in Sachsen angereist war. Der Bischofsvikar Norbert Hintz überbrachte das Grußwort von Dr. Rainer Stahl, Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes.

Die Synode unterstützte einstimmig die Erklärung von Dietrich Brauer vom 31. Oktober 2015, dass das Jahr 2016 in der Kirche Russlands zum Jahr der Familie ausgerufen wird.

Eines der Hauptergebnisse der Synode war die Wahl eines neuen Präsidiums. Entsprechend den Resultaten der Abstimmung fanden in der Zusammensetzung des Gremiums kleine Änderungen statt: Den Platz des ausgeschiedenen Propstes David Reich nahm Propst Sergej Holzwerth ein. Also gehören folgende Personen zum Präsidium: Valerij Vogel (Maiski), Maria Frolova (Moskau), Propst Sergej Holzwerth (Sterlitamak), Pastor Andrej Dshamgarow (Saratow)

und Pröpstin Olga Temirbulatowa (Samara), die wieder zur Synodenpräsidentin gewählt wurde.

Über die verschiedenen Bereiche der Kirchenarbeit erzählten die jeweiligen Leiter:

Pröpstin Elena Bondarenko, die Koordinatorin der Frauenarbeit in der ELKER, merkte in ihrem Bericht an, dass die Frauenarbeit der Kirche auch zu einer Plattform für wichtige diakonische Kontakte wie z.B. die Zusammenarbeit mit dem christlichen gesellschaftlichen wohltätigen Fonds „Staryj Swet“ wird. Das ist eine neue Richtung, die zu den schon vorhandenen dazugekommen ist.

Außerdem stellte Elena Bondarenko den Bericht des Bildungsausschusses vor. Den Katechetenkurs, der jetzt in der Zentralen Propstei stattfindet, empfahl sie zur Durchführung auch in anderen Propsteien als effektive Methode zur Ausbildung von Personal.

Den Bericht zur Jugendarbeit in der ELKER stellte deren Koordinatorin Vera Tkatsch vor. Sie schlug vor, im Zuge des bevorstehenden Reformationsjubiläums im Sommer 2017 in St. Petersburg einen gemeinsamen Jugendgottesdienst für die Kirchen in Russland, Georgien, Kirgisien und der Ukraine sowie eine Konferenz der Jugendleiter der ELKER zu veranstalten und zum Jahr 2017 ein Jugendliederbuch herauszugeben.

Vor und nach den Sitzungen führte die Leitung der ELKER Visitationen in zwei Petersburger Gemeinden – der St. Annen- und Petrigemeinde und der St. Katharinenkirche – durch.

Die nächste Synode der ELKER wird satzungsgemäß in zwei Jahren, im Jahr 2018, stattfinden.

Elena Djakiwa

„Zum ersten Mal bauen Lutheraner in Kasachstan eine Kirche“ – Fortsetzung v. S. 1

bestehende Räumlichkeit als Gebethaus ein, wie es mit dem heutigen Kirchengebäude war.

Der Komplex wird aus zwei Gebäuden bestehen. Die eigentliche Kirche hat ein weitläufiges und helles Souterraingeschoss. Im Souterrain soll die Jugend- und Diakoniearbeit stattfinden.

Das zweite dreigeschossige Gebäude soll im Erdgeschoss Räume für die Gemeindearbeit und die Sonntagsschule, das Pfarrbüro und eine Bibliothek, im ersten Obergeschoss die

Kirchenverwaltung, das Archiv und einen Seminarraum und im zweiten Obergeschoss acht Zweibett-Gästezimmer und eine kleine Essküche beherbergen.

Zurzeit ist das Souterrain unter dem zukünftigen Kirchensaal schon erbaut, im zweiten Block ist der Bau des Souterrain-, Erd- und ersten Obergeschosses abgeschlossen. Die elektrischen Leitungen sind schon gelegt und die Verlegung der Frischwasser- und Abwasserleitungen hat begonnen.

Die Bauarbeiten werden mit Spenden finanziert, die von Bürgern und Organisationen Kasachstans kommen. Kasachstan ist ein erstaunliches Land. Es kann sein, dass die meisten Gäste am Weihnachtstisch Kasachen sind. Und an Festen, die von den Muslimen gefeiert werden, findet man in den Häusern der Kasachen einen Blumenstrauß von Nationen – Russen, Ukrainer, Deutsche – um den Dastarkhan (ein auf dem Boden ausgebrei-

tetes Tischtuch mit Festspeisen, A.d.Ü.) versammelt. So leben wir. Dieses Erbe der guten Nachbarschaft haben wir von unseren Vätern empfangen und schätzen es hoch.

Und so hilft man uns auch beim Bau der Kirche, ohne auf die Unterschiede von Nation und Religion zu sehen. Und wir sind Gott und unseren Landsleuten dankbar dafür.

Jurij Nowgorodow

„Luthertage in Georgien“ – Fortsetzung v. S. 1

Am 12. Februar fand der alljährliche Empfang der ELKG statt, bei dem Bischof Hans-Joachim Kiderlen eine Rede hielt und der Kirchenchor „Gloria“ unter Leitung von Natalja Tschaganawa die Gemeinde und die zahlreichen Gäste mit seinem wunderbaren Gesang erfreute. An diesem Abend besuchte Bettina Cadenbach, die Botschafterin Deutschlands in Georgien, die georgischen Lutheraner. Außerdem waren die Partner des Diakonischen Hausbesuchsdienstes – David Surabaschwili, Medea Asaraschwili, Leiterin des Sozialdezernats der Verwaltung des Rayons Tschugureti, Maja Mikadse von „Caritas“ und viele andere – gekommen.

Professorin Tamar Zopurashwili aus der staatlichen Ilja-Tschawtschawadse-Universität hielt am 13. Februar einen Vortrag zum Thema „Die Teilung des Erbes der Reformation zwischen Kirche, Gesellschaft und Staat“. Sie erzählte von den Auswirkungen der Reformation auf das soziale, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben der Welt.

Am nächsten Tag wurde die Predigt beim Gottesdienst in der Versöhnungskirche von Pastor Warlam Ramischwili aus der Dreieinigkeitskirche in Batumi gehalten. Abends hielt Malchas Songulaschwili einen Vortrag zum Thema

„Reformation oder Anpassung an den Zeitgeist (aggiornamento) in Georgien“. Das Wort „aggiornamento“ heißt übersetzt „Erneuerung, Modernisierung“. Ist eine Erneuerung der Kirche in der modernen georgischen Gesellschaft möglich? Was ist die Hauptbestimmung der christlichen Kirchen? Diesen aktuellen Fragen widmete sich der Vortrag, dem eine heftige Diskussion folgte. Bischof Malchas Songulaschwili verglich die Kirche mit einer Lokomotive, die die Gesellschaft bewege, für welche ohne höhere christliche Werte wie Liebe, Barmherzigkeit und gegenseitige Hilfe kein Fortschritt möglich sei. Eine Modernisierung der Kirche in der heutigen Welt sei nur im Rahmen eines konstruktiven Dialoges aller christlichen Kirchen sowie aller Religionen möglich.

Abgeschlossen wurden die Luthertage durch eine Podiumsdiskussion zum Thema „Das Erkennen der eigenen Position bezüglich Staat und Gesellschaft durch die reformatorischen Kirchen am Beispiel Georgiens“. Geleitet wurde das Gespräch durch Nino Leshawa (Heinrich-Böll-Fonds). Die Teilnehmer waren Vertreter der lutherischen, der baptistischen und der armenisch-apostolischen Kirche und der evangelikalen Kirche „Wort des Lebens“ sowie Beka

Mindiaschwili, Vorsitzender des Beirates für Religionen bei der Ombudsperson Georgiens.

Eröffnet wurde das Gespräch von Pastorin Irina Solej, die anmerkte, dass die ELKG sich bemüht, ihre Identität und die Treue zu ihren deutschen Wurzeln zu wahren und zugleich offen zu sein und aktiv am Leben von Gesellschaft und Staat teilzunehmen. Als Beispiel für bürgerliches Engagement kann die evangelisch-baptistische Kirche dienen, deren Bischöfin Rusudan Goziridse die Kirche mit einem Propheten verglich, welcher der Gesellschaft die Wahrheit verkünden, Gottes Wahrheit predigen und sich für Gerechtigkeit einsetzen muss.

Priester Narek aus der armenisch-apostolischen Kirche klagte darüber, dass die Informationslandschaft in Georgien der dominierenden Georgisch-Orthodoxen Kirche gehört, während es im Land auch andere traditionelle christliche Kirchen gibt, die gerne von sich und ihren geistlichen Werten erzählen würden.

Beka Mindiaschwili dankte der lutherischen Kirche und Bischof Kiderlen persönlich für die wunderbaren Initiativen bei der Zusammenarbeit der Kirchen. Giwi Kutelia, Pastor der Kirche „Wort des Lebens“, merkte an, dass in der Gesellschaft auch die Stimme

einer kleinen und noch nicht lange existierenden Gemeinde zu hören sein muss, die mit Wort und Tat aktiv Zeugnis von Christus ablegt.

Nino Leshawa schloss das Gespräch ab, indem sie allen reformatorischen Kirchen vorschlug, das kommende Jahr 2017 mit seinem 200-jährigen Jubiläum der Umsiedlung der Deutschen in den Kaukasus und dem 500-jährigen Reformationsjubiläum als ausgezeichnete Gelegenheit zu benutzen, um der georgischen Gesellschaft von sich und vom Beitrag der Reformation zur Weltgeschichte zu erzählen.

Elena Iljinez, Irina Solej
Gajana Melkonian-Tschichradse

Neuer Prediger in der Zentralen Propstei



Prediger Artis Petersons

MOSKAU. Am 7. Februar wurde Artis Petersons in der St. Petri- und Paulikathedrale von Erzbischof Dietrich Brauer für den Predigerdienst gesegnet.

Der 32-jährige Artis Petersons ist Mitglied der Moskauer Kathedralgemeinde und Katechet der zentralen Propstei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland. Zurzeit studiert er Theologie am theologischen Seminar in Nowosaratowka sowie am St.-Thomas-Institut in Moskau.

Artis ist gelernter Informatikingenieur. In der Kathedralgemeinde leistet er technische Hilfe bei der Öffentlichkeitsarbeit. Insbesondere gehören die Videoaufnahmen der Predigten auf der Website www.lutherancathedral.ru zu seinen Aufgaben.

Der Hauptort für den Dienst des neuen Predigers wird die Stadt Kostroma sein, aber auch andere Gemeinden in der Zentralen Propstei: in Moskau, Kolomna und Smolensk.

Elena Djakiwa

Ein Oratorium als Geschenk an die Kathedrale



St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau

MOSKAU. Am 20. Dezember feierte die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland ein wichtiges Ereignis: 110 Jahre seit der Einweihung ihrer Hauptkirche, der St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau. Zu dem Abend geistlicher Musik wurden Vertreter des Bürgermeisterrates von Moskau, der

Russisch-Orthodoxen Kirche, der Römisch-Katholischen Kirche und verschiedener protestantischer Kirchen Russlands eingeladen.

Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, begrüßte die Anwesenden: „Wir sind Zeugen einer bemerkenswerten Zeit, in der Gottes Gnade, seine Herrlichkeit in verschiedenen Sprachen allen Völkern verkündigt wird, unter anderem auch durch Musik. Das ist heute ein wirkliches Wunder. Es ist ein Wunder, dass die Kathedrale wiederhergestellt wurde, ein Wunder, dass sie ihrem Zweck dient. Wir werden heute Musik von Johann Sebastian Bach hören. Und ich wünsche Ihnen allen, dass Sie dieses vertonte Wort in Ihr Herz lassen.“

Außerdem gab es an diesem Abend Ansprachen von Rüdiger von Fritsch, Botschafter Deutschlands in der Russischen Föderation, und Mönchspriester Stefan Igumnow, Sekretär für zwischenchristliche Beziehun-

gen in der Außenabteilung des Moskauer Patriarchats, welcher die Anwesenden im Namen der Russisch-Orthodoxen Kirche begrüßte: „Für uns ist es eine große Freude, eine große Ehre und ein großes Ereignis, zusammen mit unseren lutherischen Brüdern die 110-Jahrfeier dieser herrlichen Kathedrale zu begehen. Die Gemeinde der Kathedrale war eine der größten christlichen Gemeinden in Moskau. Aus Gründen, die nicht von den Gläubigen abhingen, wurde das Leben darin für lange Jahre unterbrochen. Und was für ein großes Glück, dass die Kathedrale ihre Wiedergeburt erlebt!“

Der Abend ging weiter mit dem „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach, welches nicht nur zu einem Weihnachtsgeschenk für die Zuhörer wurde, sondern auch zu einem Geburtstagsgeschenk an die Kathedrale selbst.

Julia Winogradowa

Kleine Welt mit hohen Schneewehen

KRASNOJARSK. Der 1. Januar. Der Tank ist randvoll, zwei Reservetanks, ein Kanister und ein Satz Werkzeug im engen Gepäckraum, denn der ganze Platz im Auto ist belegt – von uns und unseren bescheidenen Habseligkeiten für zwei Tage.

Wir hatten schon lange vor, einmal nach Bogutschany (Zentrum des Rayons Bogutschany im Gebiet Krasnojarsk) zu fahren, und ursprünglich wollten wir mit einer „Kolonne“ aus zwei Autos fahren. So kann man mehr Personen und Sachen mitnehmen, und wenn bei -37°C mit dem einen Auto etwas passiert, kommt das andere einem sehr zustatten.

Aber wir mussten mit dem einen Largus zum Start antreten, der übrigens kein einziges Mal versagte, und „auf eigene Gefahr“ und im Glauben machten sich sieben junge Leute aus der Gemeinde von Krasnojarsk – und unter ihnen der Pastor Gleb Piwowarow – auf den Weg. Wir kamen ohne besondere Vorkommnisse an, leicht berauscht



„Auf eigene Gefahr“, bei minus 37°C!

von der frischen Luft und dem Nachthimmel. Wir wurden erwartet. Und das Wort wurde erwartet. Lieder und Antworten auf Fragen wurden erwartet. Und die Fragen waren sachbezogen und sehr sinnvoll!

Swetlana Medwedjewa, die einst in unserer Kirche getauft worden war, hatte alles Nötige für den Dienst vorbereitet. Ein

Haus, in dem wir wohnen konnten. Ein Kulturhaus, in dem wir uns versammeln konnten. Sie hatte interessierte Menschen eingeladen, wobei es erfreulich war, junge Menschen zu sehen, die bereit waren, zuzuhören, zu diskutieren und uns die Schönheit der Angara zu zeigen – und uns, falls wir stecken blieben, aus den Schneewehen

zu ziehen. Sie hatten wirklich auf uns gewartet! Und abends kamen die Leute einfach zum Teetrinken, und wir konnten uns unterhalten. Diskutieren, verkündigen und beten!

Was braucht man für eine lebendige Kirche? Den Wunsch und zwei oder drei, die im Namen Jesu versammelt sind. Hier war beides vorhanden! Und jetzt brauchen diese Menschen, dieser Ort und die jungen Leute, die bereit sind, in dieser rauen, aber so gesegneten Gegend zu dienen und zu predigen, unser inständiges Gebet mehr als je zuvor!

Die Angara. Bogutschany. Das ist eine eigene kleine Welt mit hohem Himmel, hohen Schneewehen und sehr freundlichen und offenen Menschen. Wir haben vor, im Frühling wieder dorthin zu kommen und uns mit dieser (noch) kleinen Kirche zu treffen, in der die Menschen fähig sind, zu lieben und ihre Häuser nicht abzuschließen.

Gleb Piwowarow

Weihnachtsmann kann jeder sein



Jedes Kind bekam eine Geschenktüte mit seinem Namen und guten Wünschen zum neuen Jahr

ULJANOWSK. Als ich sagte, dass ich am nächsten Tag zum Kinderheim fahren wollte, um den Kindern ein gutes neues Jahr zu wünschen und Geschenke zu überreichen, stellten mir zwei seriöse erwachsene Menschen unabhängig voneinander die Frage, wer uns nach wessen Anweisung dorthin beordert habe und wer uns die Geschenke besorgt habe.

Ich sah sie an und dachte: „Für gute Taten braucht man keine Anweisung, und Sponsor kann jeder sein, wenn er nur will!“

Am Morgen des 7. Januar, am Weihnachtstag nach dem orthodoxen Kalender, startete der Bus unserer St. Mariengemeinde, gefüllt mit Geschenken, in Richtung Kinderheim Iwanowo. Schon einige Jahre äußern die Kinder

immer ihre Neujahrswünsche, und die Gemeinde bemüht sich, diese zu erfüllen, und bereitet Geschenke für sie vor. Wenn man das macht, fühlt man sich ein bisschen wie der Weihnachtsmann, der die Wunschliste eines Kindes bekommt.

Dieses Jahr zogen Mascha Mantai und Julia Ogai aus der Gemeinde bei der Bereitstellung der Geschenke auch ihre Freunde, die Sportler sind, sowie Schüler und Eltern aus dem Lyzeum Nr. 38 der Stadt Uljanowsk hinzu. Wenn ein kleiner Mensch lernt, für jemanden zu sorgen, ändert er sich auch selbst, lernt Gutes zu tun und Liebe zu üben. Und wie sich erst die Kinder auf die Begegnung mit den Geschenken freuen! Wir waren noch dabei, die Pakete aus dem Auto zu laden, als aus der Seitentür des Gebäudes schon der Ausruf zu hören war: „Aljona ist da!“ Aljona Proworowa, die Gattin des Gemeindepastors in Uljanowsk, kommt immer mit Geschenken – und nicht nur mit materiellen: Normalerweise schenkt sie den Kindern eine interessante Geschichte, ein Spiel und einfach die Freude der Begegnung.

Dieses Mal erzählte Pastor Wladimir Proworow über Weihnachten. Er erzählte die Ge-

schichte einer Familie, die arm an Habseligkeiten war, aber eine freigebige Seele hatte. Die Kinder hörten sehr aufmerksam zu. Und dann bekam jedes seine persönliche Geschenktüte mit guten Wünschen für das begonnene Jahr. Die Kinder zeigten gern ihre „Familien“ und Zimmer und teilten ihre Süßigkeiten mit den Gästen.

Die Gemeinde hat gute Beziehungen zur Verwaltung des Kinderheims. Andrej Romanow, Direktor des A.-Matrosow-Kinderheims Iwanowo, ist ein sehr engagierter Mensch, der sich für seine Sache einsetzt. Er machte uns bekannt mit dem Grundstück der Einrichtung und dem A.-Matrosow-Gedenkmuseum, welches nicht nur von dessen Heldentat erzählt, sondern auch von anderen Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Der Held der Sowjetunion Alexander Matrosow war in diesem Kinderheim aufgewachsen.

Ein Kinderheim gibt es mit Sicherheit auch in eurer Stadt. Besucht es doch einmal! Die Kinder brauchen eure Unterstützung, und die Gemeinschaft mit ihnen wird eure Seelen reicher machen.

Natalja Kabardina

„Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben“

Diakonietag in Gussew

GUSSEW. Es ist zu einer schönen Tradition geworden, in der Propstei Kaliningrad einen Diakonietag zu veranstalten. Einmal im Jahr, am Vorabend des zweiten Adventssonntags, versammeln sich Mitarbeiter diakonischer Dienste, ehrenamtliche Helfer und Mitglieder der Gemeinden, um über den sozialen Dienst der Kirche zu sprechen.

In diesem Jahr fand der Diakonietag am 5. Dezember in Gussew statt. Er war der Weiterentwicklung der diakonischen Projekte in der Propstei und deren Finanzquellen gewidmet. Teilnehmer des Treffens waren nicht nur die Menschen, die in der sozialen Arbeit der Kirche engagiert sind, sondern auch Pastoren der Propstei,

Vertreter der Gemeinden, Leiter der Frauen-, Jugend- und Kinderarbeit.

Aus Berlin waren unsere Freunde und Lehrmeister aus dem „Freundeskreis“ der Propstei angereist: Thomas Passauer, Uwe Markward und Alexander Wom, die diese Initiative schon viele Jahre lang unterstützen. Wir hörten wunderbare Grußworte von Winfried Gayko, der wegen Krankheit nicht selber kommen konnte, aber seinen Kollegen Diakon Uwe Markward beauftragt hatte, diese vorzulesen.

In der Propstei Kaliningrad werden aktuelle diakonische Projekte umgesetzt, die die soziale Spannung verringern. Vor vielen Jahren wurde in Gussew ein Diakoniezentrum eröffnet, zu dessen Aufgaben die ambulante Pflege von Kranken und Behinderten gehört. Später wurde ein Wohnheim für Senioren und Behinderte, das „Karl-Blum-Haus“, eröffnet, in dem die Pflege stationär stattfindet. Eine weitere Entwicklung fand dieser Dienst

im Projekt „Ambulanter Dienst“ in Kaliningrad und Slawsk. Jetzt wird sich auch Tschernjachowsk anschließen.

Außerdem werden in der Propstei die Speisung von Kindern aus schwach begüterten Familien, Sommerfreizeiten für behinderte Kinder und für in schwierigen Lebenssituationen befindliche Mütter mit Kindern organisiert.

In Kaliningrad findet regelmäßig Arbeit mit Eltern von Kindern mit eingeschränkten Möglichkeiten statt (Gruppe „Kapelka“). Außerdem werden vielfältige wohltätige Aktionen durchgeführt.

Beim Diakonietag gab es viele, die etwas zu berichten hatten. Für uns ist jedes der existierenden Projekte wertvoll. Unsere Aufgabe ist es, sie zu unterstützen und nach Möglichkeit weiterzuentwickeln – mit vereinten Kräften für eine effektive Arbeit im Namen des Herrn und für das Wohl der Kirche.

Elena Jewdokimowa



Teilnehmer des Treffens waren nicht nur die Menschen, die in der sozialen Arbeit der Kirche engagiert sind, sondern auch Pastoren der Propstei, Vertreter der Gemeinden, Leiter der Frauen-, Jugend- und Kinderarbeit

Reisen in den Norden der Propstei

SYKTYWKAR/UCHTA. Ende Oktober und Anfang November ist bei mir Reisezeit: Als Propst in Nordwest-Russland zieht es mich in den Norden und den Osten der Propstei. In Syktywkar und Uchta hatte man lange auf meinen Besuch gewartet, unsere Kontaktaufnahme gelang endlich im September, und so flog ich nach Syktywkar.

Dort wurde ich im Rahmen eines Gottesdienstes im kleinen Gemeindehaus begrüßt – zehn aktive Gemeindeglieder feierten mit mir, die meisten im Rentenalter, aber durchaus rüstig. Die Ältesten hatten sich schon vorm Gottesdienst zum Liedersingen versammelt. Nach dem Gottesdienst, der von Pastor Andrej Taschak mit mir gemeinsam gehalten wurde, versammelten sich alle zum Gespräch. Wichtigster Inhalt des Gesprächs war das Gemeindehaus – es ist alt und steht ein wenig schief... Wir brauchen ein Projekt für ein neues Haus, so einigten wir uns. Nun ist das Projekt da, und wir können nach Mitteln der Verwirklichung suchen. Mit lebendiger Hoffnung und den glaubensvollen Liedern der kleinen Gemeinde haben wir schon eine gute Grundlage, denke ich.

Am nächsten Tag fuhren Andrej Taschak und ich mit dem Bus nach Uchta, wo uns Elena Brott mit ihrer Gemeinde herzlich begrüßte – im deutschen Kulturzentrum. Mit den Frauen der Gemeinde feierten wir dann Gottesdienst, dem ein ausgiebiges Teetrinken folgte. Ich konnte mich in dem interessanten Museum des Zentrums über die Geschichte der Deutschen in Uchta informieren. Die Herzlichkeit des Empfangs und des Gottesdienstes haben mich beeindruckt, die Feierlichkeit des Gottesdienstes bei guter musikalischer Begleitung trug mich als Pfarrer durch diesen Tag der Begegnungen.

Anfang November besuchte ich dann wieder die Gemeinde in Archangelsk. Nach dem Gemeindefest im Juni waren noch wichtige Fragen offen geblieben, die die deutsche Kirche der Stadt betreffen: Wie können wir mit den örtlichen Verwaltungen ins Gespräch kommen, um wieder Gottesdienst in dem Gebäude zu feiern, wie es bis 2008 möglich war? Und wann können wir eine Informationstafel vor dem Gebäude aufstellen, die auf dieses wichtige Kulturdenkmal hinweist?

Im Gespräch mit Gemeindegliedern sind wir der Antwort näher gekommen. Das ist vor allem das Verdienst von Ludmila Ischak, der Gemeindeleiterin, die ständig das Gespräch mit

den Behörden zu diesen Fragen sucht. Ludmila schafft überhaupt eine konstruktive, positive Atmosphäre in der Gemeinde, auch wenn noch eigene Räume fehlen.

Michael Schwarzkopf



Die Ältesten hatten sich schon vorm Gottesdienst zum Liedersingen versammelt

Hier beteten Nobel und Mannerheim

ST. PETERSBURG. Die 150-Jahrfeier der schwedischen St. Katharinenkirche war sowohl für die lutherische Kirche als Ganzes als auch für Freunde und Partner der Gemeinde ein bedeutendes Ereignis. Zur Eröffnung der Jubiläumsfeiern am 28. und 29. November kamen Vertreter der Partnerkirchen und -organisationen sowie des diplomatischen Corps aus Schweden und Finnland. Beim Abschlussgottesdienst am 13. Dezember wirkte Erzbischof Dietrich Brauer mit.

Aus der Geschichte der Kirche und Gemeinde

Die schwedische Evangelisch-lutherische St. Katharinenkirche wurde 1767-1769 nach einem Entwurf des Architekten J. Felten erbaut und bot 300 Personen Platz. Hundert Jahre später wurde diese Kirche zu klein, und in den Jahren 1863-1867 wurde die Kirche nach einem Entwurf des Architekten K. Anderson umgebaut und deutlich erweitert. Die neue Kirche fasste 1200 Personen. Am 1. Adventssonntag 1865 weihte Bischof Julius von Richter, Generalsuperintendent des St. Petersburger Konsistorialkreises, die Kirche ein.

Berühmte Gemeindemitglieder waren die Wissenschaftler T. Gadolin und O. Backlund, die Juweliere C. Fabergé und E. Bolin, die Familien Nobel und Lidvall. Hier wurde der spätere finnische Feldmarschall K. G. Mannerheim getraut.

Die Kirche wurde 1936 geschlossen und zu einer Sporthalle umfunktioniert, später wurde das Gebäude für die Sportgesellschaft „Burewestnik“ umgebaut.

Wiederaufnahme des Gemeindelebens

Am 15. Dezember 1991 wurden die Gottesdienste in der schon registrierten Gemeinde wieder aufgenommen. Prediger

und Liturg war Pastor Eero Sepponen aus Turku in Finnland. Bei einer Vollversammlung der Gemeinde wurde er 1993 zum Hauptpastor der St. Katharinenkirche berufen. Eero Sepponen kam diesem Auftrag unentgeltlich nach, während er weiterhin als Hauptpastor der schwedischen Gemeinde in Abo tätig war.



Im Gottesdienst am 13. Dezember

In vieler Hinsicht ist es Pastor Sepponen zu verdanken, dass die Gemeinde weiterlebte und sich entwickelte. Die Gottesdienste werden auf Schwedisch, Finnisch, Russisch oder zweisprachig abgehalten. Die Übersetzung ins Russische wird von Wladimir Wolodin, dem stellvertretenden Gemeindevorsitzenden, gewährleistet. Die schwedische Gemeinde gehört als autonome Gemeinde zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland.

In der Gemeinde gibt es eine große Bibliothek mit christlicher Literatur, die jeder Interessierte benutzen darf. Ein integraler Bestandteil des Gemeindelebens ist die Musik. Es gibt keine Orgel in der Kirche, die Gottesdienste

werden von den Klängen eines Synthesizers begleitet, für den Tatjana Smirnowa-Sentschenko, Absolventin des Konservatoriums Nowosibirsk, zuständig ist. Der Kirchensaal hat immer noch eine recht gute Akustik. Bei Gottesdiensten und Festen wirkt häufig der Chor „Cantarella“ unter Leitung von Olga Ulitina mit.

Wegen der „sportlichen“ sowjetischen Vergangenheit gab es Änderungen im Innern des Kirchengebäudes von St. Katharinen. Es wurde damals in zwei Geschosse aufgeteilt. Im „oberen“ und „unteren“ Saal sind auf dem Holzfußboden bis heute Sporthallenmarkierungen erkennbar. Der ganze Innenraum musste gründlich restauriert werden. Außer der St. Annenkirche, die 2003 einen Brand erlitt, befindet sich die schwedische St. Katharinenkirche heute von allen lutherischen Kirchen St. Petersburgs im schlechtesten Zustand.

Die Festlichkeiten

Die ersten beiden Tage der Jubiläumsfeier hatten ein volles Programm: feierliche Messen am Samstag und Sonntag, Konzerte des Chors „Cantarella“ und seiner Kindergruppe, des Chors „Klara Röster“ aus Stockholm, ein Geschichtssymposium mit Teilnahme von Historikern aus Russland, Schweden und Finnland.

Beim Gottesdienst am dritten Advent, dem 13. Dezember, welcher die Festtagsreihe des Jubiläums abschloss, predigte Erzbischof Dietrich Brauer. Das Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche segnete Andrej Kusin für den Dienst als Vikar ein. Bei der Einsegnung assistierten Michael Schwarzkopf, Propst der Nordwestpropstei und Mentor des neuen Vikars, und Pastor Eero Sepponen.

Natürlich war der Höhepunkt der Festlichkeiten eine St.-Lucia-Prozession. An diesem Fest nehmen immer sehr gern Studenten des Lehrstuhls für skandinavische Sprachen an der Staatlichen Universität teil. Der Kirchensaal war überfüllt von Menschen, die diese schöne Prozession von Mädchen in hellen Gewändern sehen wollten, von denen eine einen Kranz mit brennenden Kerzen auf dem Kopf trug.

Marina Chudenko

Ein Vertreter des Erzbischofs auf dem Gebiet von Weißrussland



Vertreter des Erzbischofs der ELKR auf dem Gebiet der Republik Weißrussland Pastor Wladimir Tatarnikow

GRODNO. Am 26. Januar ernannte Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, Pastor Wladimir Tatarnikow aus der Gemeinde in Grodno zu seinem Vertreter auf dem Gebiet der Republik Weißrussland.

„Mit dem Ziel der Vereinigung und Weiterentwicklung der lutherischen Gemeinden von Weißrussland wird Pastor Wladimir Tatarnikow zum Vertreter des Erzbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland auf dem Gebiet der Republik Weißrussland ernannt“, steht in der Ernennungsurkunde.

Pastor Wladimir Tatarnikow hat das Recht, auf dem Gebiet der Republik Weißrussland im Namen des Erzbischofs die Interessen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELKR) bei interkonfessionellen Treffen, bei staatlichen Behörden und in kirchlichen Organisationen zu vertreten.

Wir erinnern daran, dass die lutherischen Gemeinden in Weißrussland seit 1998 zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien gehörten.

Im Jahr 2009 wurde von den autonomen Gemeinden und vom Erzbischof der ELKR eine Vereinbarung über die geistliche Einheit und über die Betreuung von Seiten der ELKR unterzeichnet.

Nach Materialien der Website www.luther.by



Der Höhepunkt der Festlichkeiten war eine St.-Lucia-Prozession

„Liebe und Verantwortung“



Seminar in der Kirche zu Ufa

UFA. Was ist Familie in der heutigen Welt? Unterscheidet sie sich stark von der Familie vor 50 oder 100 Jahren? Welchen Einfluss auf die Beziehung zwischen zwei durch Ehebande vereinten Personen unterschiedlichen Geschlechts haben verschiedene, darunter auch negative, soziale Faktoren? Über das alles wurde bei der interkonfessionellen Jugendkonferenz „Liebe und Verantwortung“ gesprochen, die den Problemen der heutigen Familie gewidmet war und vom 6.-7. Februar in der lutherischen Kirche von Ufa stattfand.

An diesem Tag war die Kirche belebt. Gleich drei Kirchen – die lutherische, die orthodoxe und die katholische – nahmen an der Konferenz teil. Es war erfreulich, den orthodoxen Erzpriester Wjatscheslaw Archangelskij, Vorsteher der Himmelfahrtskirche der Siedlung Tschesnokowka im Bistum Ufa, zusammen mit Vater Tomasz, dem Vorsteher der katholischen Kreuzerhöhungskirche, und dem lutherischen Pastor Heinrich Minich zu sehen. Diese Diener des Herrn hatten sich zusammengetan, um eine gemeinsame Aufgabe zu erfüllen:

die Stärkung der traditionellen Familie, deren Grundlagen nach der tiefen Überzeugung dieser Geistlichen unerschüttert bleiben müssen.

Das Seminar wurde von Galina Maslennikowa, Direktorin des „Unabhängigen Instituts für Familie und Demographie“ in Moskau geleitet. In ihren Vorlesungen berief sie sich auf die biblischen Postulate, sogar dort, wo es um rein medizinische physiologische Aspekte von Zeugung, Entwicklung und Geburt eines Kindes ging. Offenbar enthalten die vor vielen Jahrhunderten geschriebenen Texte auch Antworten auf ganz praktische Fragen: wie die Beziehung zwischen Ehepartnern aussehen soll, wann die Zeugung stattfinden soll und wann sie am wahrscheinlichsten ist. Warum ein Schwangerschaftsabbruch nicht vertretbar ist, worin der Schaden durch ungeordnete außereheliche Beziehungen liegt und so weiter.

Es stellte sich heraus, dass das, was in der Bibel aufgeschrieben wurde, als kein Arzt und Heiler jemals von so etwas gehört hatte, von der modernen Medizin bestätigt wird. Mehr noch, heute geschehen viele wissenschaftlich nicht erklärbare Dinge, die man nur als Wunder bezeichnen kann. Wie geschieht

es, dass eine Frau schwanger wird und ein Kind austrägt und gebiert, wenn die Medizin ihr das eindeutige Urteil „unfruchtbar“ gesprochen hat?

Familie ist etwas, was die Kinder früher am eigenen Beispiel der Eltern lernten. Heute aber, unter den Bedingungen der Urbanisierung, wenn die Familienmitglieder sich bestenfalls sonntags und bei Familienfesten gemeinsam begegnen, kann keine Rede von Weitergabe der familiären Beziehungen mehr sein. Mehr noch, wir haben es mit Propaganda der Zerstörung der traditionellen Familie zu tun, wenn den jungen Menschen im Internet und auf den Seiten der Illustrierten eingeredet wird, man müsse im Leben alles „probiert“ haben und eine Vielzahl von Partnern sei normal.

Es ist jedoch nicht so einfach, die Jugend im Internetzeitalter vor diesen Einflüssen zu bewahren. Hier sind bloße Verbote wirkungslos. Daher sind heute gerade solche Seminare notwendig. Wir können deren Veranstalter und Teilnehmern nur danken und wünschen, dass es häufiger welche gibt und die Teilnehmer immer mehr werden – wir haben ein Land und einen Gott, auch wenn wir unterschiedlich zu ihm beten.

Sergej Rusakow

Aus öde wird lutherisch

BERDJANSK. Nun gibt es eine Lutherische Straße mehr auf der Welt! Eine Straße in Berdjansk, Gebiet Saporishshja, hat diesen Namen bekommen.

Die Arbeitsgruppe für Dekommunisierung stimmte am 25. Januar für die Umbenennung von 70 Straßen der am Asowschen Meer gelegenen Stadt. Es ging um Namen, die mit der kommunistischen Vergangenheit zu tun haben. So wurde z.B. die Kommunarstraße zur Konsulstraße, die Kolchosengasse zur Glücklichen Gasse und die Pionierstraße zur Straße der Freiwilligen.

Daran, dass es in der Stadt ein historisches lutherisches Kirchengebäude gibt, wird jetzt die Lutherische Straße erinnern, an der dieses Gebäude liegt. Übrigens ist das schon der vierte Name dieser Straße. Ursprünglich hieß sie Öde (Pustaja) Straße, dann bis zur Revolution 1917 Lasarewstraße und ab 1921 Gorbenkostraße (Soja und Alexander Gorbenko

waren Mitglieder des ersten Stadtsowjet von Berdjansk).

Die lutherische Christus-Erlöser-Kirche wurde 1901-1903 zusammen mit einem Gemeindehaus und einer deutschen lutherischen Lehranstalt erbaut und am 26. September 1903 eingeweiht. Nach der Schließung der Kirche in den 1930er Jahren wurde im Gebäude der Lehranstalt die Schule Nr. 3 und später ein Teil der Pädagogischen Universität untergebracht. Zu Sowjetzeiten besuchte der heutige Kirchenvorstandsvorsitzende der Berdjansker Gemeinde der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine und damalige Student an der pädagogischen Universität, Artur Koshewnikow, Lehrveranstaltungen in dem kirchlichen Gebäude.

Die Gemeinde bekam das Kirchengebäude im Jahr 2007 wieder. Zurzeit wird es rekonstruiert. Seit Kurzem gibt es wieder

Gottesdienste in der Kirche – bisher nur in der warmen Jahreszeit.

Am 1. März brachten Vertreter des Zentrums „Freundschaft“ für deutsche Kultur das erste Straßenschild mit dem neuen

Straßennamen an. Bisher hängt das Schild „vul. Luteranska“ neben dem alten Namen, damit die Bewohner sich an den neuen gewöhnen können.

Elena Djakiwa



Bisher hängt das Straßenschild „Lutherische Straße“ neben dem alten Namen, damit die Bewohner sich an den neuen gewöhnen können

“Interdiac“-Seminar in Odessa

ODESSA. Vom 23.-26. November fand in der St. Pauluskirche ein Seminar «Neue Lernmöglichkeiten für neue diakonische Initiativen und kirchliche soziale Initiativen» statt. Daran nahmen zehn Vertreter aus den Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Kirgisien, Kasachstan und der Ukraine teil. Jeder Teilnehmer ist in gewissem Maß in der diakonischen Arbeit vor Ort aktiv.

Organisiert wurde die Veranstaltung von der Internationalen Akademie für Diakonie und Sozialarbeit (“Interdiac”) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine. Leiter des Seminars waren Janka Adameová, Managerin von “Interdiac”, und Barbora Zielinová, Tutorin der Organisation (Český Těšín, Tschechien).

Ziel dieses Treffens war die Entwicklung einer Zusammenarbeit der internationalen Organisation mit den Kirchen des Bundes der ELKRAS. Bisher hatte die Akademie “Interdiac”, die gute Möglichkeiten für die Ausbildung in sozialer Arbeit und den Erfahrungsaustausch anbietet, nur mit der ukrainischen Kirche intensiv zusammengearbeitet.

Nachdem am Eröffnungstag das Programm vorgestellt wor-

den war, lernten die Teilnehmer einander kennen und teilten ihre Erwartungen an das Treffen. Abgeschlossen wurde der Tag mit einem Gebet nach der Taizé-Ordnung, das von Serge Maschewski, Bischof der DELKU, geleitet wurde.

Am Zweiten Tag des Seminars ging das Kennenlernen weiter. Aber jetzt wurde von den Organisationen erzählt, die die Teilnehmer vertraten. Jeder musste seine Organisation als Schiff mit Besatzung und Passagieren zeichnen und dann die Zeichnung detailliert erklären. Mit Hilfe anderer Zeichnungen – „Lebenslinien“ – versuchten die Teilnehmer ihre Biografie zu verarbeiten – insbesondere die Wendepunkte, die sie zur Arbeit in Kirche oder Diakonie geführt hatten. Beim Abendprogramm konnte jeder von seinem Land und dessen Kultur erzählen.

Die Gäste des Seminars teilten konkrete Beispiele für diakonische Arbeit in Odessa. Vitalij Michajlik stellte die Arbeit der Diakoniestation in der St. Pauligemeinde vor, die insbesondere Flüchtlingen und anderen von den Kampfhandlungen in der Ostukraine betroffenen Personen Hilfe leistet. Nicole Brisjuk erzählte von der Arbeit des wohltätigen Fonds „Lebendige Hoffnung“ mit Straßenkindern und – jugendlichen.



Jeder musste seine Organisation als Schiff mit Besatzung und Passagieren zeichnen

Oksana Proswirina stellte das Fern- und Direkt-Ausbildungsprogramm der Organisation “Interdiac” vor, an dem jeder als Student teilnehmen kann, der seine vorhandenen Fertigkeiten in der Sozialarbeit verbessern und neue erlangen möchte. Danach diskutierten die beim Seminar Versammelten über die Möglichkeiten einer Teilnahme daran.

Eine Führung durch Odessa und ein gemeinsames Abendessen mit den Gästen gaben ihnen die Möglichkeit, eine Vorstellung vom örtlichen Kontext zu bekommen und interessante persönliche Geschichten zu hören.

Vor der Abreise äußerten die Teilnehmer des Seminars ihre Sicht zur Frage, wie sie in Zukunft im Bereich Fortbildung zusammenarbeiten und die Entwicklung diakonischer Initiativen vor Ort fördern können. Es waren persönliches Interesse und Bereitschaft zur Verantwortung zu erkennen, die auf eine gute Zusammenarbeit in Zukunft hoffen lassen.

Durch das Seminar entstanden neue Kontakte und damit auch neue Perspektiven. Der Austausch von Erfahrungen und Ideen motivierte die Teilnehmer für die weitere Arbeit, was bald gute Frucht bringen wird.

Janka Adameová,
Barbora Zielinová

Woran sich eine Pastorentochter erinnert



ST. PETERSBURG. „Die kleinen deutschen Siedlungen in Russland im Volksgedächtnis zu erhalten, dass man sich daran erinnert – das ist ein Ziel meines Buches“ – mit diesen Worten wandte sich Edith Muthel, die 96-jährige Autorin des jetzt auch auf Russisch erschienenen Buches „Ich erinnere mich. Aus Petrograd nach Petersburg

durch das Wolgagebiet und Sibirien – das Schicksal einer Pastorentochter“ bei der Präsentation am 13. Dezember in der Petrikirche an die Gemeindemitglieder und Gäste.

Im Jahr 2013 erschienen auf Initiative und mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Werkes in Deutschland Edith Muthels Memoiren auf Deutsch unter dem Titel „An Gottes Hand“. Das Buch rief so großes Interesse hervor, dass es zweimal neu aufgelegt wurde. Daraufhin entstand die Idee, die Erinnerungen der Russlanddeutschen auch auf Russisch herauszugeben.

Als solcher ist der Text des neuen Buches nicht die Übersetzung der deutschsprachigen Memoiren, aber inhaltlich entsprechen sich beide Bücher über weite Strecken. Das Buch wurde in St. Petersburg von der Erzbischöfskanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche verlegt und herausgegeben.

„Dieses lang erwartete Ereignis ist bedeutungsvoll für unsere ganze Evangelisch-

Lutherische Kirche“, betonte Erzbischof Dietrich Brauer, als er Edith Muthel zum Erscheinen des Buches gratulierte. Gemeindemitglieder der St. Annen- und Petrigemeinde und Gäste standen in einer langen Schlange, um ihre erworbenen Exemplare von „Ich erinnere mich“ von der Autorin handsignieren zu lassen.

Das Buch ist von unserer Kirche nur in der geringen Auflage von 500 Exemplaren publiziert worden. In jede Gemeinde des Bundes der ELKRAS wird ein Exemplar für die Bibliothek zur Verfügung gestellt. Ein Teil der Bücher wird zum freien Verkauf in die christliche Buchhandlung „Slowo“ in St. Petersburg kommen.

Marina Chudenko



Edith Muthel signiert während der Präsentation in der Petrikirche Exemplare ihres herausgegebenen Buches